

# JEDEM SEIN HANDY?

**I**nzwischen keine Sitzung und keine Veranstaltung mehr, wo sich nicht in irgendeiner Jacken- oder Ledertasche piepsend ein Handy bemerkbar macht. Neben dem Aktenkoffer gehört heute auch das geschäftig ans Ohr gehaltene Mobilfunkgerät zum gewohnten Erscheinungsbild moderner Manager und solcher, die es gerne wären.

Allzu voreilig mag man dies als augenscheinliches Indiz dafür nehmen, daß wir uns nun endgültig über die Schwelle zur Kommunikationsgesellschaft begeben haben. Und daß der Boom der Kommunikationstechnik- und vor allem der Telekommm-Märkte nicht mehr aufzuhalten ist. Alles spricht von den vielzitierten Datenhighways, von Internet und den herrlichen Zeiten des zukünftigen globalen Daten- und Informationsaustausches. Bei soviel Euphorie, von der hierzulande nicht einmal Provinzpolitiker verschont bleiben, empfiehlt es sich, nüchterne Marktzahlen zu betrachten und selbst diese genauer zu analysieren. Da zeigt sich, daß das laut VDMA und ZVEI 6%ige Absatzplus von Mobilfunkgeräten hierzulande zwar einen anhaltenden Trend zur mobilen Kommunikation markiert und typisch ist für das beständige Wachstum bei den Telekommunikationsdiensten. 1994 konnte ein Plus von 7% auf 62 Mrd. DM verbucht werden, was sich 1995 mit 6% bis 8% Wachstum fortschreiben wird. Daß dem aber auch ein erneut deutlicher Einbruch bei der Kommunikationstechnik gegenübersteht.

1994 ist die inländische Nachfrage nach Kommunikationstechnik um über 10% zurückgegangen, wie der Fachverband Kommunikationstechnik im ZVEI bekanntgab. Besonders stark sei der Rückgang in der öffentlichen Netztechnik ge-



GERD KUCERA

wesen. Die dort registrierten minus 15% schreibt man vor allem der Investitionszurückhaltung der Deutschen Telekom zu.

Keine grundlegende Trendwende und wiederum gemischte Gefühle auch für das laufende Jahr. Die bereits angekündigten Investitionskürzungen der Telekom lassen laut ZVEI kurzfristig keinen Ausgleich durch Investitionen privater Netzbetreiber erwarten. Auch die um 40% über dem Vorjahresniveau liegenden Auftragseingänge aus dem Ausland würden den um 20% rückläufigen Auftragszugang im Inland nicht ausgleichen. Und, vermerkte ein ZVEI-Vertreter auf der CeBIT nebenbei, sei auch „mit einer nachhaltigen Entspannung der Beschäftigungslage daher nicht zu rechnen“ – nachdem die Beschäftigtenzahl bis Ende 1994 um 10% auf 113 000 zurückgegangen war.

So weit, so nüchtern, auch was die Zahlen zur Arbeitsplatzentwicklung betrifft. Doch sobald die Rede ist von der zukünftigen Informations-Infrastruktur und der Schaffung der modernen Informationsgesellschaft, gehen auch schon mal nüchternen Verbänden und Analysten die Pferde durch. Nicht nur ZVEI und VDMA zitieren da gerne: „Die Regierung in Tokio rechne mit 2,4 Mio. neuen Arbeitsplätzen“.

Es ist derzeit allgemein Usus, Informationsgesellschaft und Mil-

lionen neue Arbeitsplätze in einem Atemzug zu nennen. Da macht es wohl nichts, die Quellen etwas ungenau zu zitieren. Wenn die Marktforscher von Arthur D. Little prognostizieren, daß 10 Mio. Arbeitsplätze in Europa von den Umwälzungen der modernen Informationstechniken betroffen sein werden, dann werden in den Sonntagsreden von Politikern und Verbandssprechern flugs 10 Mio. neue Stellen daraus. Tatsächlich sollen es gerade einmal 5 Mio. neue Arbeitsplätze sein, mit denen künftig gerechnet werden kann. Wobei selbst bei dieser Zahl der Verlust bisheriger Jobs ausgeklammert ist.

Die kursierenden Millionen-Zahlen haben mittlerweile für soviel Unruhe gesorgt, daß beispielsweise Konzerne, auf ihre Seriosität bedacht, inzwischen überhaupt keine Prognosen mehr abgeben wollen. So manche Fakten lassen es ratsam sein. Die Liberalisierung des US-Marktes Mitte der 80er Jahre beispielsweise brachte auch nicht das erwartete Jobwunder. Im Bereich Telekommunikation hatten die Nordamerikaner danach einen Beschäftigungseinbruch, der bis heute nicht ausgeglichen worden ist. Und wer sich hierzulande auf den liberalisierten Markt im Bereich Mobilfunk berufen möchte: Der Absatzboom hat bei den privaten Anbietern gerade einmal 6 500 neue Arbeitsplätze gebracht. Kaum der Rede wert, wenn demgegenüber die Telekom demnächst 60 000 Stellen einsparen will.

Die Moral von der Geschichte? Vielleicht diese: Wer ein Handy hat, hat noch lange keinen Arbeitsplatz.

*Gerd Kucera*